



Universitätsbibliothek Paderborn

Der Geistliche Seelen-Artzt/ Versehen mit General-Artzney/ wieder alle erdenckliche Melancholey/ Auf den jetzigen Welt-Stand gerichtet

Auß dem Grund Göttlicher H. Schrifft/ der Heiligen Vätter Lehr und Sententzen/ auserlesenen Sprüchwörtern/ Welt-Geistlichen Aphorismis, Medicinalischen Haupt-Regeln/ kurtzen Historien/ raren Gleichnüssen/ und Trostreichen Sitten-Lehren/ von der Gedult in Widerwärtigkeiten/ Verfolgungen/ Creutz und ...

Anderer Theil Des Geistlichen Seelen-Artzts/ Versehen mit General-Artzney/ Wider alle erdenckliche Melancholey/ Auf den jetzigen Welt-Stand gerichtet

Giendder, Johann

Regensburg, 1703

Das 65. Recept. Wider die Melancholey derjenigen Eltern / so mit vielen Kindern begabet seynd.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44189

hauenen Steine / auf ihren Leibe legen / von welchen sie also bald zerknirschet und zerdruckt werden. Aber was machet sie so eyfferig / so getreu ? als / weilten man sich auch gutwillig gegen ihnen aufführet. Wann das Gesind bey der Herrschafft spühret / daß die erzeugten Dienste angenehme seyn / und fruchten / seyn sie um desto begieriger ihnen zu dienen / und lassens sich sauer werden / nur daß es der Herrschafft süß sey. Solte aber doch ein Dienstbott seyn / der weder mit Guten noch mit Bösen zu lencken wäre / kan man ihn doch mit seinen Lohn auf den Tisch / und Aufmachung der Thüre straffen / und heisset es alsdann : Porta patens esto. Müssen sich demnach Christliche Eheleute in allen Begebenheiten wissen zu finden / auf daß Gott in ihnen gepriesen werde / und sie überall Bonus Odor Christi, ein guter Geruch Christi Jesu seyn / welcher hochgelobet sey in Ewigkeit.

Das fünff und sechzigste Recept.

Wider die Melancholey derjenigen Eltern / so mit vielen Kindern begabet seyn.

In der Sinesischen Provinz Becking / und zwar um die Gegend der dritten Hauptstadt / Hock'en / gibt es jährlich eine unerhörte Menge Heuschrecken im Julio / daß sich die Einwohner derselben mit genauer Mühe erwehren können. Neuhof hat solches mit Augen gesehen / und in seiner Sinesischen Reich-Beschreibung / hiervon merckwürdige Meldung gethan / mit folgenden Worten : Den 4. Julii (heissen seine Worte p. m. 152.) fuhren wir Single oder Chinchay / die neundte kleine Stadt der dritten Hauptstadt

Et 2

Hock-

Hoellen / vorbei. Gegen Abend sahen wir im Fahren ein
 wunder-seltames Getümmel allenthalben / nicht anders /
 als ob das ganze Land im Lermen und Aufstande begrif-
 fen. Es hatten sich aber alle umwohnende Bauern oder
 Handels-Leute in unterschiedliche Troupen vertheilet / und
 waren mit fliegenden Fahnen zu Felde gezogen / ihre Aecker
 und Länderey vor dem Einfall der Heuschrecken / dardurch
 zum öfftern grosse Theurung und Hungers-Noth entsethet /
 zu beschirmen. Denn es kommt allda jährlich um dieselbe
 Zeit / als wir da angelanget / mit einem Ost-Winde / eine
 solche Menge Heuschrecken zugeflogen / daß alle Erd-Gewächse /
 die nicht bedecket / biß auf die Wurzel abgefressen und ver-
 zehret werden / und gemeiniglich auf ganzen Feldern weder
 Laub noch Gras überbleibet. Solchem grossen Land-verderb-
 lichen Unheil vorzukommen / ziehen um selbige Zeit die Bau-
 ren mit gesamter Macht zu Felde / und setzen sich zur Gegen-
 wehr / also / daß sie Fahnen in der Luft schwingen / auch
 darbey einen solchen Lermen machen / daß davon das ganze
 Land erschallet. Diß Verjagen der Heuschrecken / (fähret
 Neuhof ferner fort) als ein seltsames unerhortes Ding / will
 ich dem Leser noch etwas besser unter Augen stellen. Es nimmt
 alsdenn jeder Bauer all sein Gesinde / und welche er zu Hülf
 bekommen kan / zu sich / und gehet damit auf sein eigen Land /
 die ankommenden Heuschrecken davon abzuhalten ; sintemal
 man zu der Zeit / wenn diß Ugeziefer einfället / kein einiges
 Stück Bau-Landes findet / worauf der Bauer nicht in vol-
 ler Arbeit ist / solchen Feinde / äußerstem Vermögen nach /
 zu stören. Alsdenn haben sie allesamt in der Faust lange
 Stangen / daran Fahnen oder Tücher gebunden / selbige
 schwingen sie unablässlich in der Luft dergestalt / machen auch
 dabey einen solchen Lermen und Feld-Geschrey / daß die Heu-
 schrecken / wann sie mit ganzen Schwarmen / wie die di-
 cken Wolcken / anzusehen kommen / durch solch Spectacul
 und

und Getümmel erschrocken / was länger / als sie sonst pflegen / oben in der Luft bleiben / und ihren Flug weiter fortsetzen. Und ob sie gleich von dem einen Acker / durch dieses Mittel / abgehalten werden / fallen sie doch / wann sie lang genug von einem zum andern geflogen / und ermüdet / auf diesen oder jenen / sonderlich da sie die wenigste Gefahr finden / mit solchem Sturm und Schwarm nieder / daß sie an etlichen Orten zuweilen wol einen Fuß hoch aufeinander liegen. Allda werden die Früchte / so viel dasselbe Jahr betrifft / gänzlich verderbet / daß nichts vor Menschen noch Vieh überbleibet / vielweniger künstlich was einzuernthen ist. Darum thut ein jeder sein bestes / damit er das Ubel von sich / seinem Nachbarn zum Schaden / abwende / und practiciret dann das Sprichwort : Es ist besser / daß ein guter Freund / als der Mann selbst betrogen werde. Die Bauern in dem Landstrich / welchen wir dazumal durchzogen / haben sich so tapffer gewehret / daß diß Ungeziefer / mit ganzem Schwarm / über alle ihre Felder hingeflogen / und endlich in den Fluß niedergefallen / allwo es ersoffen / und annoch zu sehen war. Und weil auch wir eben damals mit unserer Flotte unter solchem niederfallenden Heuschrecken-Schwarme lagen / fielen unsere Schiffe des Ungezieters so voll / daß man schwerlich einen Fuß fortsetzen / noch der Schiffe sich gebrauchen konte / biß es hinaus geschafft und ins Wasser geworffen wurde. Bisshierher Menhof.

Bei Regierung des Kayser Ludwigs des Jüngern / sind im Obst-Monath Heuschrecken / in unsäglicher Menge / geflogen kommen / deren jeder 6. Flügel / 6. Füße und 2. Zähne gehabt. Sie kamen in einer gewissen Ordnung angezogen / indeme etliche voran flogen / und gleichsam das Lager abmassen. Diß Geschmeiß verheerte ganz Frankreich / fraß allen Saamen ab / des Tages marchirten sie gleichsam mit ihren Flügeln 4. bis 5000. Schritt. Sie kamen an das

Brittanische Meer/ und nachdem das Land damit überschüttet und bedeckt worden / hub und warffe sie ein grosser Sturm allesamt ins Meer. Als aber die See sie wieder aus und ans Ufer warffe / ward die Luft durch ihren Gestanck dermassen insicirt und vergiftet / daß darauff eine grosse Pestilenz-Seuche erfolgte. Cuspin. in Ludovic. II, p. 199.

Zu den Zeiten Caroli V. kame durch Polen in Litthauen/ Schlesien und Meissen ein grosser Hauffen Heuschrecken geflogen/die frassen in die hundert Meil Weges alles Grüne ab/und lagen eines Schubes hoch auf dem Felde. In Polen sind sie Knies tieff gelegen / begunten zu fliehen / wenn die Sonne heiss schiene / eines langen Spießes dick übereinander / wie in einer Schlacht-Ordnung / daß sie die Sonne bedeckten / flogen auch ungeruhet eine ganze Meile. Endlich erreichten sie das Wasser Wülda in Meissen / woselbst sie sämtlich umkommen / und nicht hinüber geflogen.

In der Insul Lemno war vorzeiten eine dermassen grosse Menge Heuschrecken / daß einem jedem Einwohner eine gewisse Zahl derselben zu erschlagen auferlegt worden / welche er der Obrigkeit bringen muste. Bey der Nigreten ist derselben ein so grosser Hauffen alle Jahr gesehen worden / daß daß sie den Himmel in die 12. Meilen weit und breit überschatteten.

Als die Heuschrecken An. 852. ganz Franckreich verheereten / legten sie jedes Tages 10000. Schritt / in gleichsam abgetheilter Ordnung / zurücke / und schlugen ihr Lager auf. Ihre Führer kamen mit wenigen begleitet / des Tages zuvor an selben Ort an / da der volle Hauffe des andern Tages folgen sollte / wie dann auch um die bestimmte Zeit und Stunde geschah. Vor der Sonnen Aufgang zogen sie nicht fort; so bald sie aber hervor kame / theilten sie sich in gewisse Trouppen / und nahmen ihren March weiter.

Im sechsten Jahr Agropuli / des Griechischen Kayfers /
 (welcher hinterlistiger Weise von seiner Gemahlin Zoe und
 Michael Paphlagere / als ihrem Anhang / im Bad erträn-
 cket worden) haben die Heuschrecken denen Orientalischen
 Landschaften einen dermassen grossen Schaden zugefüget /
 daß die Einwohner gezwungen worden / ihre Kinder zu ver-
 kauffen / und in Thracien zu wandern. Endlich hatte der
 Wind alle diese Heuschrecken in den Hellespontum oder das
 Helles-Meer gestürzet / doch waren sie das nächste Jahr wie-
 der lebendig worden ; und nachdem sie 3. ganzer Jahr die
 Landschaften verheeret / endlich bey Pergamo alle umkom-
 men. Cedrenus.

Diesen Heuschrecken können billig verglichen werden die
 grossen und vielfältigen Sorgen und Kümernüssen / so manche
 Eheleute wegen ihrer Kinder tragen / insonderheit jene / so
 mit einer Menge deren behaftet seyn ; diese meynen niemal
 gnug ausgesorgt zu haben / biß sie sich gar in den Tod be-
 kümmern / wie es ihren Kindern und ihnen zugleich noch ge-
 hen wird. Diese Heuschrecken verwüsten bißweilen ein gu-
 tes und fröhliches Gemüth dermassen / daß es nicht mehr dem
 vorigen gleich scheint. Es kommen die forchtsamen Ein-
 bildungen bißweilen daher / als wie ein Geschwarm von sol-
 chen Heuschrecken / so alles Vertrauen und alle Hoffnung
 zernichten wollen. Aber glaube :

Jesus hat Hertz / Mund und Hand
 von den Deinen nicht gewandt ;
 Bet und arbeit früh und spath /
 und trau Gott / der schaffet Rath !

Du erblickest ja deines Jesu Jammer-volles Hertz / seinen
 Gnaden-vollen Mund / der übergieng / weß das Hertz voll
 war/

war / und sich hören ließ / nicht nur mit Beklagen / sondern
 auch mit Rathschlagen ; seine Seegens-volle Hand / darinn
 ihm sein Vater alles übergeben hatte / die strecket er aus / und
 mehret den wenigen Vorrath den Jüngern in und unter den
 Händen / den Gästen im Munde / daß sie alle gnug und übrig
 haben / und mehr übrig bleibt / als aufgetragen. Damit
 tröste dich noch diese Stunde / und sey versichert / Christi
 Jammer volles Herz ist gegen dich und alle Christliche El-
 tern so unverändert / sein Mund eben so warhafftig / seine
 Hand so wenig verkürzt / als damals. Wie sich ein Vater
 über seine Kinder erbarmt / also (und noch vielmehr und herz-
 licher) erbarmet sich der HErr über die so ihn fürchten. Du
 bist ja nur ein Mensch / und sorgest doch mit unermüdeter Lie-
 be und Treue vor die deinen / und jammert dich / daß sie Noth
 leyden sollen / ey solte denn das Gott nicht vielmehr thun / der
 doch die Liebe selbst ist ? Der dir selbst die Vater- und Mutter-
 Liebe in deinem Herzen gepflanzt / solte der dich nicht so wol
 lieben / als du die deinen ? Sey versichert / und wenn gleich
 dein natürliches Liebes-Flämmelein im Herzen verlöschen
 solte / so kan doch Gottes Liebe / zu denen die ihn fürchten / auch
 durch viel Ströme nicht ersäuffet werden. Ob gleich eine
 leibliche Mutter ihres Kindes vergessen solte / so kan und will
 er doch dein und der deinen (deren Vater er auch ist / und so
 starcken ja stärckern Anspruch an sie hat als du) nicht verges-
 sen. Und weß sein Jammer-volles Herz voll ist / dessen ge-
 het auch sein Gnaden-reicher Mund über. Er hat sich ja gar
 zu hoch und theuer gegen dich und die deinen in seinem Worte
 verpflichtet : Ich will dein und deines (zumal geistlichen)
 Saamens (so eines Glaubens mit dir ist) Gott nach dir seyn /
 sagte dort Gott zu Abraham. Wer ist der / der den HErrn
 fürchtet / er wird ihn unterweisen den besten Weg / seine Seele
 wird in Guten wohnen / und sein Saame wird das Land be-
 sitzen. Wol dem / der den HErrn fürchtet / der grosse Lust hat
 zu

zu seinen Geboten / des Saame wird gewaltig seyn auf Erden / das Geschlecht der Frommen wird gesegnet seyn : Reichthum und Fülle wird in seinem Hause seyn / und ihre Gerechtigkeit bleibet ewiglich : Den Frommen geht das Licht (das Glück) auf im Finsterniß / von dem Gnädigen / Barmherzigen und Gerechten. Darum getrost / und fürchte dich nur nicht ! Laß Gott nur nicht / er wird dich und die Deinigen nicht verlassen noch versäumen.

Es bleibt auch nicht bey der grossen Zusage und Worten / sondern es soll sich noch immer zeigen seine Seegen-volle Hand. Bedencke / wieviel arme Kinder hat Gott reich und herrlich gemacht ! Esther war ein armes Vatter- und Mutter-loßes Waiselein / und Gott machte sie zur Kayserin über 127. Länder. Ruth war ein armes Kind / die mit Nachstoppein und Aehren-sammeln sich und ihre Schwieger erhalten muste / unvermuthet verhalf ihr Gott zu einer gesegneten Heyrath / daß sich die ganze Stadt mit ihr freuete. David ihr Enckel / ein armer Hirten-Knabe / muste König werden. Und unsern Zeiten etwas näher zu kommen : Ein armer Knab bekam von seiner armen Mutter / als er auf die Universität zog / nicht mehr als 13. Pfennige mit / allein er ward mit der Zeit ein stattlicher Theologus und Prediger / und ließ / da er starb / mehr tausend Thaler / als er von seiner Mutter Pfennige bekommen hatte. Das heisst ja : Manch arm Kind steht dahinden / sucht sein Brod für der Thür : Gott weiß es wol zu finden / zeuchts aus dem Staub herfür / und setzt es an die Seiten dem Fürsten in dem Land / dem Fürsten und viel Leuten kommt Heil durch seine Hand. Solche Exempel kan Gott auch noch an den Deinigen statuiren : einmal ist er ja der alte Gott / der die Seinigen zwar wunderlich / doch nach seinem Rath weißlich und väterlich führt / und nimmt sie endlich mit Ehren an. Samuel ließ dort dem

D d

Saul

Saul durch den Koch ein Stück Fleisch aufheben / und legte es ihm nachmals / da er kam / mit diesen Worten für : Siehe / das ist überblieben / lege dich und is / denn es ist auf dich behalten. Sey versichert / GOTT hat auch den Deinen ihr Theil schon aufgehoben / das wird er ihnen zu seiner Zeit schon geben / und sagen : Nimm hin / mein Kind / denn es ist auf dich behalten ! Wer weiß / wo jetzt ein Haus für die Deinen gebauet wird / an einem frembden Orte / da man dich und die Deinen noch nicht kennet ! Wer weiß / welcher ehrlicher Vater Geld / welche Mutter Geräthe sammlet / das den Deinen aufbehalten wird ? Kanst du denn gleich für dich deinen Kindern nicht helfen / ey so lebt ein reicher GOTT im Himmel / der kan / der will / der wird helfen. Willst du aber solche Hülffe spühren / so halte dich auch selbst darnach.

Ora, labora, cetera linque DEO.

Bet und arbeit früh und spath /
Und trau GOTT / der schaffet Rath.

(I.) Ora. Willst du die Deinen versorgt wissen / so befehl sie deinem GOTT zuforderst durch ein andächtig Gebet. Des Vatters Gebet und Seegen bauet den Kindern Häuser / da hingegen der Mutter Fluch umreißt. Seneca / ein verständiger und beynabe Christlicher Heyde / sagt dort Ep. 60 : Jam non admiror, si omnia nos à prima puericia mala sequuntur : inter execrationem parentum crevimus. Nun wundere ich mich nicht / daß uns von Kindheit an alles Unglück auf dem Fusse folget / denn wir sind unter der Eltern Flüchen aufgewachsen.

Du aber segne die Deinen / und befehl sie GOTT dem HErn früh und spath mit diesen oder dergleichen Worten :
Mein

Mein himmlischer Vatter / hie bin ich / und hie sind die Kinder / die du mir gegeben hast! Es sind ja / liebster Vatter / nicht nur meine Kinder / sondern auch allerdings deine Kinder / die du nicht allein durch deine allmächtige Hand bereitet hast / sondern darzu sind sie auch in der H. Tauffe in Gnaden angenommen : also bin ich nicht allein Vatter / sondern auch du / ja du vielmehr / als ich. Ich bin ein elender / ohnmächtiger / armer Vatter / der ihnen wenig helfen und geben kan ; Du bist der himmlische / allmächtige / reiche Vatter / von welchem alle Hülffe kommt / die auf Erden geschieht. Du hast mir diese Kinder gegeben / ich habe sie dir in der H. Tauffe wieder gegeben / und will sie abermal jeho durch mein armes Gebet dir aufopfern und übergeben / versorge / ernähre und erhalte diese deine Kinder / du gütiger / reicher / himmlischer Vatter ! Solch Gebet und Thränen Opffer / das Christliche Eltern für ihre Kinder thun / kan nicht ohne Nachdruck und Nutzen abgehen. Gott will ihnen / da sie uns Brod und den Seegen bitten / keinen Stein und Fluch dafür bieten. O wie oft wird Samuel seiner frommen Mutter Anna für ihre Thränen / damit sie ihn von Gott erbeten / und zugleich ihm allen Seegen erbetet hatte / gedancket haben ! Augustinus wird seiner Mutter Monica Thränen höher als Perlen und Crystallen geschätzt haben. Von einer armen gottseeligen Wittwen wird erzehlet (vid. Scribanium) daß sie für Sorgen nicht habe schlaffen können / wie sie sich und ihre Vatter-losen Waiselein mit Ehren durchbringen wolle. Darüber fiel sie gegen den Morgen in einen Schlaf / und träumete ihr / als wann sie im Garten wäre / und einige junge Bäumlein vor sich hätte / bey welchen sie auf den Knien lag / und das Unkraut um sie heraus rauffte / dabey aber so mildiglich weinte / daß der Boden von ihren Thränen befeuchtet wurde. Sie erwachte hierüber / schlieff aber bald wiederum ein / und sahe / daß ihre kleine

Bäumlein gar hoch gewachsen / und ihre Zweige ausgebreitet / auch schöne Früchte trugen / daß sie sich unter ihren Schattten setzen / und ihre Früchte genießen kunte / dabey sie sagte : Nun gereuet mich nicht / daß ich mit meinen Bäumlein was Mühe gehabt / und sie mit bittern Thränen angefeuchtet habe / weil ich ihres Schattens und Früchte genießen kan. Denselben Traum legte ihr ein frommer Prediger also aus : Ihre Kinder wären die jungen Pflanzen / bey welchen sie durch gute Zucht das Unkraut der Untugend ausrottete / und mit ihrem Thränen-Sebet sie befeuchtete / dahero würden auch dieselben glücklich wachsen / und mit der Zeit gesegnete fruchtbare Bäume im Kirchen-Garten des HERN werden / und sie würde in ihrem Alter noch grosse Ehre und Freude an ihnen erleben / welches auch geschehen.

(2.) Labora. Beym andächtigen Sebet muß fleißige Arbeit seyn. Eltern / die ihre Kinder zu versorgen gedencken / müssen sichs sauer werden lassen ; ihnen zu Liebe manchen Gang thun / den sie sonst unterliessen ; manche Lust und Spasß unterlassen / die sie sonst hätten. Denn ob zwar Eltern nicht nöthig haben / ihrer Kinder halben Hunger und Durst zu leiden / so müssen sie doch ihnen zu Liebe etwas zu erspahren suchen / nicht alles durchbringen / und nachmals die Zhrigen darben lassen / und also an ihnen zu Dieben werden. Doch ist nicht genug / daß Eltern ihren Kindern nur viel Geld und Gut erkauffen und erkrassen / und versaumen indessen ihren besten Schatz und Capital / nemlich / daß sie was ehrliches lernen / dardurch sie dermaleins weiter kommen könnten / als wenn sie viel Geld und Gut hätten.

(3.) Cætera linque DEO. Laß im übrigen GOTT walten / untergieb deinen Willen dem H. Willen GOTTES / und gedencke / er habe seine / ob schon heimliche / jedoch heilige und billige Ursachen / daß er dir und den Deinen der zeitlichen Güter

Güter mißbrauchen / und also der zeitliche Überfluß auch zum ewigen Mangel ausgeschlagen würde. Er hat vielleicht indessen den Abgang der Glücks-Güter mit Gemüths-Gaben compensiret / die andere mit all ihrem Gelde nicht erkauffen können. Es kan auch wol GOTT hierunter die Beförderung seiner Ehre und Kundmachung seines herrlichen Namens intendiren. Wenn irgends reicher / wolhabender Leute Kinder empor kommen / dessen hat GOTT gemeiniglich schlechten Danck / darüber wundert man sich auch nicht groß; es heisset: Er hat Geld gnug verzehret / er hat ja wol endlich was werden müssen. Allein wenn schlechter / armer Leute Kinder / denen die Eltern mit keinem Thaler helfen können / emersgiren / und durch Gottes Gnade Welt-Liechter werden / da verwundert man sich recht über Gottes Providenz / und dencket / das hat GOTT gethan; GOTT / der du grosse Dinge thust / wer ist dir gleich? Wäre dort Joseph an den Potiphar recommendiret / oder hätte sich durch grosse Geschenck bey des Königes Pharaos Gewaltigen Adresse machen können / so würde nicht viel davon zu sagen seyn. Allein weil GOTT etwas grosses aus ihm machen wollte / so mußte er zuvor nichts werden / damit Gottes Ehre desto herrlicher herfürleuchten möchte. Die edle Blume mußte auf einen recht-dürren Sand-Boden gesetzt werden / damit ihr Wachsthum nicht der Erden / sondern dem Himmel zugeschrieben würde.

Ich lasse mir aber bedüncken / daß mancher hierbey würde einwenden und sagen wollen: Ja ich traue GOTT wol so viel zu / er werde die Meinigen auch nach meinem Tod nicht verlassen / sondern sie etwa unterbringen / etwa jemand erwecken / der sich ihrer erbarme und annehme. Alleine vielleicht schlecht genug? Vielleicht nicht ihrem Stande und Herkommen gemäß? Vielleicht also / daß es mir in der Gruben schimpfflich seyn möchte? Ich bin gleichwol ein gelehrter /

geehrter / conditionirter Mann / es würde mir doch nahe gehen / wenn ich wissen sollte / daß die Meinigen sollten Schuster oder Schneider / oder eines andern Nachtreter und Fußhader werden. R. Dieses steckt freylich manchen tieff im Kopff : alleine wenn mans recht bedenckt / so ist / von einem Christen zumal / eine grosse Unbesonnenheit. Es ist ja eine Gnade Gottes / daß er dich hat einen vornehmen Mann lassen werden / da deine Eltern etwa schlechte arme Leutlein gewesen. Er ist ja darum eben nicht befugt / diese Gnade erblich zu machen ; sondern wie es ihm frey gestanden hat / eines Corporals Sohn zum General / oder eines Schusters Sohn zum Doctor zu machen : also stehets ihm wieder frey / eines Generals Sohn zum Corporal / und eines Doctors Sohn wieder zum Schuster zu machen / denn es hat ihm niemand was zuvor gegeben / das ihm wieder vergolten würde. Es sind zeitliche Gaben / die Gott austheilet / nicht wie wir wollen / sondern wie er will. So kanst du demnach nicht besser thun / prüfe der Deinigen Ingenium und Humeur, befindest du / ohne Selbst-schmeicheley / daß Gott ein excellent Ingenium in dein Kind gelegt hat / so versichere dich / Gott hat im Sinn / was rechts aus ihm zu machen. Und wenn du solche igniculos virtutis oder Tugend-Feuer spührest / so spahre an deinem Ort keinen Fleiß und Kosten dran ; stirbest denn du darüber / so befehls Gott und guten Leuten / dein Kind kan doch wol durch beneficia und stipendia emergiren / und das viel eher / als manchen reichen Mannes Sohn / zumal der sich auf seine Mittel verläßt / legt sich darüber auf die faule Seiten / meynet / es sey nicht nöthig / den Kopff zu zerbrechen / bis endlich das Hütlein alle / und ein Schlingel aus ihm wird.

Befindest du aber / daß Gott und die Natur dein Kind zu keinem Lehrer oder sonst vornehmen Mann destiniert und aufgelegt ; was willst du dann erzwingen / was nicht da ist?

Lieber!

Leber! laß es so dann in Gottes Namen werden / was es kan / und worzu es sich schicket; laß es nur im Lande bleiben und sich redlich nähren: Gott braucht auch redliche Handwerker-Leute. Wenn ein jeder Prälat und Potentat wäre / wer wollte Kleider und Schuhe machen? Es dient ein jeder dem lieben Gott in seinem / ob schon niedrigen / jedoch nur ehrlichen Stande.

Ja / sprichst du / das geht wol an mit solchen Dignitäten und Würden der Eltern / die nicht erblich seynd / sondern mit dem Besitzer sterben; und also kans ja wol geschehen / das eines Handwerckers Sohn ein Burgermeister oder Doctor / und vice versa werde: Allein ich bin eine Stands- und Rittermäßige Person; ich kan ja das Privilegium nascendi, das ich aus Gottes und Kayserlicher Gütigkeit von meinen Vorfahren erblich habe / nicht verwerffen / und schickt sich also nicht / das mein Sohn / dem in dem ersten Augenblick seiner Geburt Helm und Schwerdt mitgegeben / sollte artes fordidias exerciren / oder ein Handwercker werden.

R. Wahr ist's: Paupertate nobilitas non amittitur, durch Arbeit verleuret niemand seinen Herrn-Stand und Adel; es ist auch an dem / das sich dergleichen Handwercke für Rittermäßige Personen / so lange sie ihren Adel führen / (necessitas non habet legem) zu treiben nicht wol schicke. Bist du demnach eine Standes- oder adeliche Person / so gebe ich dir den Rath / das du nebst dem Geblüts-Adel denen Deinen also prospicirest / das sie den Gemüths-Adel erlangen. Der Adel des Geblüts wird angeboren: allein der Adel des Gemüths muß erworben werden. Laß bey deinem kleinen Gütlein deinen Sohn nach solchen Qualitäten streben / das er dem Vaterlande mit Hand oder Munde / mit Rath oder Degen dienen / und die Armuth mit Tugend decken könne. Gewöhne ihn sein zur Demuth / das er sich nicht seines blossen Standes oder Adels

Adels überhebe / und dardurch auf die faule Seite lege / oder Leute / die ihm dienen und helfen können / zu Feinden mache. Gott wird so dann durch grosser Herren Gnade / der Freunde Rath und That / eine glückliche Heyrath / oder sonst einem jeden / auch seinem Stande gemäß / schon zu versorgen wissen. In Summa :

Bet und arbeit früh und spath /
und trau Gott / der schaffet Rath !

Sage nicht : Die Zahl der Kinder ist bey mir zu groß / Haab und Gut klein und wenig ; die Kinder wachsen und nehmen zu / der Hausrath aber / Speicher und Speiskammer ab ; ich fürchte / mein Haus werde endlich noch zu einem Spittal der Armen werden. Ich antworte : So du tugend- sam bist / bist du auch reich genug : denn die Tugend ist niemal arm / und erflecket ihr selbst zu jeder Zeit. Ziehst du die Kinder zur Furcht Gottes / Andacht und Frömmigkeit / ist es unmöglich / daß Gott dich und deine Kinder nicht ernähre / sonst wäre nicht wahr / was die ewige Wahrheit Christus gesagt : Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit / und es werden euch alle diese Dinge zufallen : Kleider / Speise / Tranck und andere Nothwendigkeiten.

Mache es beynebst mit deinen Kindern / wie die Habicht mit ihren Jungen ; so lang dieselben klein sind / nähren sie die Alten mit allem Fleiß und Sorgfältigkeit / wenn sie aber erwachsen / gefiedert und fliegen können / werden sie von denen Alten über das Nest hinaus gejagt / auf daß sie nicht erfaulen / indeme sie immer die Speiß von denen Alten erwarten ; sondern von Jugend an sich zum Rauben und Jagen gewöhnen. Petr. Dam. l. 2. ep. 18. Gleicher Weiß / so lang deine Kinder klein sind / halte sie zur Tugend und Gottesfurcht / darnach zu ehrlicher

ehrlicher Arbeit und Handthierung/ und wenn sie dann solche ergriffen und aufgewachsen sind / lasse sie selbst ihre Nahrung suchen und gewinnen. Gott verlässt sie nicht / wenn sie sich der Faulheit nicht ergeben.

Diß hat der H. Petrus Damiani in eigener Person wol erfahren; Er ware der Jüngst und Letztere unter seinen Geschwistern/ deren eine solche grosse Zahl war / daß/ als Petrus gebohren / einer aus den ältern Brüdern anfieng zu schreyen und sagen: Ach es sind unser so viel/ daß wir kaum Platz und Raum haben in dem Haus/ und ist noch kein Ende! Unser seynd ein so grosse Zahl / die Erbschafft aber klein / ach! wie wird es uns ergehen/ wann wir einmal theilen werden? Als die Mutter diese Klage ihres Sohnes gehört/ ist sie in ihr selbst ergrimmt/ nennet sich unglückselig/ fasset ein grossen Verdruß länger zu leben / und einen solchen Widerwillen gegen den jüngst-gebohrnen Petrum / daß sie ihn weder mit eignen Händen mehr berühren noch säugen wolte/ also/ daß das gute und unschuldige Knäblein vor Hunger und Frost ganz erbleichet/ und bald gestorben wäre / wann nicht eine andere Frau sich dessen erbarmet / und ihn mit ihrem Fleiß und Vorsorg bey dem Leben erhalten hätte. Was geschicht? Vatter und Mutter sterben / und kommt Petrus unter die Gewalt eines Bruders/ der ihn sehr hart gehalten/ nie gnug zu essen gegeben/ oft übel geschlagen / und halb-nackend ohne Schuh auf seinen Bauern-Hof geschicket/ die Schwein zu hüten. Aber der allgütige Gott hat sein Gnaden-Aug auf den gedultigen und unschuldigen Knaben Petrum geworffen / gedachte ihn aus dem Roth der Verachtung heraus zu ziehen/ und zu einem solchen Wunder-Mann zu machen / welcher wie ein helle Sonne in der Welt glänzen solte. Dann es ist geschehen/ daß ihn ein ander sein Bruder/ Damianus mit Namen / (deme er zu Ehren und Danckbarkeit hernach wolte Petrus Damiani genamset

E e

namset

namset werden/) in sein Hauß aufgenommen / gebührend gehalten / und studiren lassen. Demnach verliesse Petrus die Welt / wurde ein Religios , nach etwas Zeiten Cardinal und Ostiensischer Bischoff / groß an Heiligkeit / berühmt an Geschicklichkeit / und eine feste Säul der heiligen Kirchen. In vita ejus. Hier seht / ihr kummerhaffte Eltern / daß GOTT niemand verlasse / sondern alles erhalte / was er erschaffen / und wo er die größte Noth siehet / da hilfft er am meisten. Also wird er auch bey euch thun / wann ihr euch und eure Kinder durch einen ernsthaften Fleiß und Arbeitbarkeit / durch friedliche Einigkeit / wahre Gottesfurcht und heilige Gedult desselben väterliche Gürtigkeit fähig und würdig machen werdet. Eine verwunderliche Geschichte lese ich in dem Leben des heiligen Florentinischen Antonini; Gedachter H. Vatter gieng auf eine Zeit durch eine Gass der Stadt Florentz / und sahe dort auf einem Hauß-Dach die heilige Engel sitzen. Er verwunderet sich ob diesen Dingen / und begehrt zu erfahren / wer in diesem Hauß wohne / oder was man drinn thue; Als er hinein kame / findet er dort eine arme Wittbe mit drey Töchtern in zerrissenen Kleidern und blossen Füßen bey der Kuncel sitzen und spinnen / der gutherzige Bischoff erbarmet sich über ihre grosse Armuth / und theilet ihnen ein reiches Allmosen. Auf eine andere Zeit gieng er wieder bey gedachtem Hauß vorbey / und sahe damals an statt der Engel / die höllische Geister auf dem Dach sitzen: Tratte derothalben abermal hinein / zu sehen / wie man jetho lebte / da hat er alsbald wahrgenommen / daß die junge Töchtere die Kuncel auf die Seite gestellt / aus dem empfangenen Allmosen sich etwas eitlers bekleidt / der Menschen Augen zu gefallen / und derselben Gunst und Liebe zu erjagen. Vinc. Mainard.

Sorgsältige Eltern / wollet ihr nicht lieber bey den Kindern euch mit Wenigen gedulten / auch mit der Hand-Arbeit ernähren /

ernähren / und die heiligen Engel zu Wächtern auf eurer Behausung haben / als bey dem Überfluß die Teuffel auf eurem Dache gedulden ?

Über diß alles sollen die Eltern für gewiß halten / daß / wenn ihnen und ihren Kindern die Armuth / oder das Wenige / so sie haben / zur Seelen Heyl nicht nutz wäre / würde sie der reiche Gott mit Haab und Gut zu Gnügen begaben: Solten derohalben dem Exempel jenes Vatters nachfolgen. In dem grossen Spiegel der Exempel wird von einem Mann gelesen / welcher zwar einen schönen Meyerhof neben vielen andern Einkommens besessen / aber zwölff lebendige Söhne gehabt. Als er einst an die grosse Zahl der Kinder gedachte / auch etwas weitläufftiger zu Gemüth führte / wie sein Gut nach seinem Tod in so viel Theil kommen / und was für Zanck / Meid und Haß unter so vielen Erben entstehen möchte / beynebens auch die Arbeiter / welche zwar einen Herrn wol gedulden können / so vielen mit Fried und Ruh nicht gehorsamen möchten / hat er Gott zu seinem Erben ernamsset / und gesagt : O Herr mein Gott! Dich allein nimm ich zu einem Erben auf / alle meine Güter sollen dein seyn.

Das sechs und sechzigste Recept.

Wider die Melancholey der Prediger
und Seelsorger.

WIr haben neulich / schreibt P. Nürnberg in Hist. natur. hier an Königs Philippi Hof unglaubliche Dinge gesehen / nemlich einen Menschen / der alles kostete / alles verschluckte / was man ihm hinreichte; nemlich / Schüßeln /